

Maria – auf dem Weg nach Bethlehem

„Stellen Sie sich das doch einmal vor: Sie sitzen nichts ahnend in ihrer Kammer, und mit einem Mal durchfährt ein grelles Licht den Raum, und eine leuchtende Gestalt steht vor Ihnen, ganz plötzlich. Was meinen Sie, wie ich mich erschreckt habe? „Hab keine Angst!“ hat sie gesagt, diese Gestalt, und das mit gutem Grund, denn ich zittere noch heute am ganzen Körper, wenn ich an diesen Tag nur denke: „Gott, der Schöpfer des Kosmos, hat dich, Maria, ausgewählt, schwanger zu werden und seinen Sohn zu gebären, diesen Sohn sollst du Jesus nennen.“ Mir blieb die Luft weg, gerade mal der Pubertät entronnen, stand ich da als junge Frau, und nun sollte ich aus „heiterem Himmel“ ein Kind gebären. „Hab keine Angst“, doch ich hatte Angst, unglaublich große Angst, um mich, um das Kind, um Joseph, um meine Familie, Angst vor der Zukunft, Angst, verstoßen und schlimmsten Falls sogar gesteinigt zu werden.

Mehr wohl benommen, als bei klarem Verstand murmelte ich: „Wenn Gott es denn tatsächlich so will, werde ich es hinnehmen...“. Mit dieser meiner zaghaften Zustimmung begann das Wunder in mir. Ich gab dem Kind in mir Raum. Jungfräulich kam es zu mir und erweckte und belebte mich zunehmend zu der Frau, die ich eigentlich war und werden sollte. Eine Katastrophe und doch: nie ist mir größeres Glück wiederfahren.“

© Clemens Bittlinger, Bilder der Weihnacht, Kreuz Verlag Stuttgart 2003

Es hat schon einen ganzen Engel gebraucht um Maria die Sache mit dem Kind deutlich zu machen. Es hat schon den Engel Gabriel gebraucht, um Maria für diesen Weg zu gewinnen. Lukas 1, Vers 26 bis Vers 38 (Hoffnung für alle): *Elisabeth war im sechsten Monat schwanger, als Gott den Engel Gabriel zu einem Mädchen nach Nazareth schickte, einer Stadt in Galiläa. Das Mädchen hieß Maria und war mit Joseph, einem Nachkommen des großen Königs David, verlobt. Der Engel kam zu ihr und sagte: «Sei begrüßt, Maria! Gott will dich beschenken. Er hat dich unter allen Frauen auserwählt.»*

Maria fragte sich erschrocken, was diese seltsamen Worte bedeuten könnten.

«Hab keine Angst, Maria», redete der Engel weiter. «Gott liebt dich und hat etwas Besonderes mit dir vor. Du wirst ein Kind erwarten und einen Sohn zur Welt bringen. Jesus soll er heißen. Er wird mächtig sein, und man wird ihn Gottes Sohn nennen. Die Königsherrschaft Davids wird er weiterführen und die Nachkommen Jakobs für immer regieren. Seine Herrschaft wird kein Ende haben.»

«Wie kann das geschehen?» fragte Maria den Engel. «Ich bin doch gar nicht verheiratet.» Der Engel antwortete ihr: «Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft Gottes wird sich an dir zeigen. Darum wird dieses Kind auch heilig sein und Sohn Gottes genannt werden.

Selbst Elisabeth, deine Verwandte, von der man sagt, dass sie keine Kinder bekommen kann, ist jetzt im sechsten Monat schwanger. Sie wird in ihrem hohen Alter einen Sohn zur Welt bringen. Für Gott ist nichts unmöglich.»

«Ich will mich Gott ganz zur Verfügung stellen», erwiderte Maria. «Alles soll so geschehen, wie du es mir gesagt hast.» Darauf verließ sie der Engel.

Maria brauchte für den vor ihr liegenden Weg eine absolut klare, eindeutige und durch ihre Gefühle nicht zu widerlegende Berufung.

Wir müssen uns einmal klar machen, was Gott da von ihr verlangte: Maria sollte als Verlobte schwanger werden. Dass es sich dabei um eine Jungfrauengeburt handeln wird, hat selbst ihr Zukünftiger nicht geglaubt. Auch Josef brauchte dafür einen Engel, um das Unfassbare glauben zu können! Damals kam eine Verlobung einem Ehevertrag gleich. Josef wollte sich aus dem Staub machen, damit seine Verlobte nicht gesteinigt werden musste. Denn für Ehebruch galt die Todesstrafe.

Aber nicht nur das! Sie musste alles „loslassen,“ – schreibt Richard Rohr – „was ihr die eigene Theologie über Gott sagte. Kein nur an einen Gott glaubendes (monotheistisches) jüdisches Mädchen konnte damals auf irgend eine Weise auf die Fleischwerdung Gottes (Inkarnation) vorbereitet sein. Gott ist vollkommen transzendent und jenseitig. Und wenn sie den Rabbis geglaubt hat, dass Gott in Worten und in der Thora und in Geboten kommt, dann hat sie nichts darauf vorbereitet zu glauben, dass Gott Fleisch und ein Körper werden könnte.“

© Richard Rohr, Von der Freiheit loszulassen, Seite 19

Verstehen wir? Sie sollte nicht nur als Verlobte schwanger werden. Das war damals ein absolutes „No go“. Sie sollte auch ihre komplett anerzogene Theologie über den Haufen werfen. Nichts von all dem, was der Engel von ihr fordert, war in ihrem bisherigen Denken auch nur ansatzweise vorhanden.

Sie sollte alles loslassen. Den Traum eines völlig normalen Lebens. Als normale Frau, die ganz normal mit ihrem Mann zu einer Familie werden kann, wie es damals so üblich war.

Sie sollte aber auch die Theologie ihres jüdischen Glaubens über den Haufen werfen. Dass Gott allein im Tempel anzutreffen ist und die in der Thora angeordneten Opfer uns seine Nähe erst ermöglichen.

Bei der Geschichte von Maria bleiben wir in aller Regel an der „unglaublichen“ Jungfrauengeburt hängen. Dabei geht es in Wahrheit um etwas ganz anderes. Es geht um die Inkarnation Gottes. Es geht um seine Menschwerdung. Dass der Schöpfer Himmels und der Erden in Jesus von Nazareth unser Fleisch annimmt. Dass Gott sich mit uns Menschen auf unerklärliche Weise durch die Schwangerschaft der Maria, die von keinem Mann wusste, verbindet. Dass gehörte nicht zum jüdischen Glauben.

Und zu all dem, sagt Maria ja, „so dass Jesus in die Welt kommen konnte.“

© Richard Rohr, Von der Freiheit loszulassen, Seite 19

Je größer, verantwortlicher und ungewöhnlicher der Auftrag Gottes an einen Menschen in biblischen Zeiten war, desto klarer und deutlicher war auch die Berufung.

Maria bekommt einen Engel geschickt. Auch Josef und Zacharias haben jeweils ein Date mit einem Engel. Bei Mose brennt ein Dornbusch. Simon Petrus stolpert über einen absolut ungewöhnlichen Fischfang in die Nachfolge. Samuel wird nachts dreimal von einer Stimme geweckt. Beim vierten Mal stellt er sich dem nächtlichen Reden Gottes. David kommt von den Schafen nach Hause und wird von Samuel mit einer vollen Ladung Salböl in eine neue Welt geholt. Paulus wird quasi von einem Blitz zu Boden geschickt und hat seine ganz eigene Jesusbegegnung.

Je größer, verantwortlicher und ungewöhnlicher der Auftrag Gottes an einen Menschen ist, desto klarer und deutlicher ist auch die Berufung.

Das, was uns durchhalten lässt, ist die alle Vernunft übersteigende und von Gott selbst geschenkte Gewissheit: Ich bin von ihm geliebt, gerufen und beauftragt!

Ohne diese Gewissheit – ohne diese Begegnung mit dem Engel - hätte Maria ihren Weg nicht gehen können – zumindest nicht bis zum Ende und über das Kreuz, als sie mit den anderen Aposteln in Jerusalem um das Kommen des Heiligen Geistes bittet (Apostelgeschichte 1, 14).

Als Maria „ja“ sagt, ahnt die 14jährige noch nicht, dass dies kein leichter Weg für sie sein wird, dass dieser Weg für sie mit Tränen und Schmerzen gepflastert sein wird.

Immer wieder bin ich im Gespräch mit unterschiedlichsten Christen auf ihren Wunsch nach ähnlichen Gotteserfahrungen gestoßen. Dass Gott doch so klar und unmissverständlich mit ihnen wie mit Mose reden möge. Dass sich ihnen ein Engel mit klaren Ansagen in den Weg stellen möge.

Dabei wurde das andere allerdings regelmäßig ausgeblendet: Je klarer die Berufung, desto schwerer in aller Regel der Weg. Wir würden gerne so tolle Erfahrungen mit dem lebendigen Gott und der unsichtbaren Welt machen, wie sie die Leute der Bibel hatten. Aber den Preis dafür wollen wir selten bezahlen.

Das würden wir uns so wünschen: klipp und klare Ansagen, wo und was wir als Christen tun sollen. Klare Führung eben. Klartext. Ein Engel, der sich uns in den Weg stellt.

Oft tappen wir aber im Dunkeln, irren gefühlt im Nebel umher und fragen nach dem Weg, den Gott mit uns gehen will. Manchmal können wir wie Petrus nur aus dem Boot aussteigen und testen, ob das Wasser uns trägt.

Dennoch und trotzdem lässt uns die alle Vernunft übersteigende und von Gott selbst geschenkte Gewissheit: „Ich bin von ihm geliebt, gerufen und beauftragt“ durchhalten und

weitergehen, auch wenn wir nicht wissen, wie lange uns das Wasser noch trägt und wann der Nebel sich lichtet.

Für Maria ging es nicht ohne Engel!

Maria oder Mariam, beides sind griechische Formen des hebräischen Namens Miriam. Er lässt sich möglicherweise von dem ägyptischen marye, „Geliebte“, ableiten. Andere sagen, der Name bedeute eher „bitter“. Zwischen diesen beiden Bedeutungen verlief auf jeden Fall ihr Leben. Sie war von Gott geliebt. Sie war eine Begnadigte. Und ihre Berufung, die Mutter Jesu zu sein, war zugleich mit vielen Tränen und bitteren Erfahrungen verbunden.

Maria war eine Königin, allerdings der ganz anderen Art. Sie wurde niemals die Himmelskönigin, zu der man sie später machen wollte. Sie war genau genommen auch nicht die Mutter Gottes. Sie war die Mutter Jesu. Daneben schenkte sie noch mindestens sechs weiteren Kindern das Leben (Markus 6, Vers 3).

Maria war ein ganz normaler Teenager, um die 13 / 14 Jahre alt, verlobt mit Josef, als der Engel Gabriel bei ihr anklopft und das Udenkbare und Unmögliche ankündigt.

Der lebendige Gott will Mensch werden, und Maria soll ihn zur Welt bringen. Sie soll die Mutter Jesu werden, die Mutter des Sohnes Gottes, der ganz Mensch war und ganz Gott blieb, der einer von uns wurde, ohne unsere sündige Art anzunehmen, und als Mensch immer noch Gott blieb. Jesus ist der Mensch, wie Gott ihn sich gedacht hat, und Maria hat ihn zur Welt gebracht.

Das ist das Geheimnis der Inkarnation Gottes, das den Namen Jesus von Nazareth trägt: Wahrer Mensch und wahrer Gott. Immer wieder gab es Versuche - und vielleicht gibt es sie immer noch – in den Evangelien herauszustellen, wo Jesus als Mensch redete und handelte und wo er als Sohn Gottes handelte und redete. Diese Versuche sind aber alle zum Scheitern verurteilt, weil Gott sich in Jesus inkarniert hat. Gott hat unser Fleisch angenommen und sich untrennbar in Jesus Christus mit uns verbunden. Im Laufe der Kirchengeschichte hat man lange gebraucht, bis man sich auf diese Formel verständigen konnte: „Wahrer Mensch und wahrer Gott“ (451 Konzil von Chalcedon).

siehe: https://de.wikipedia.org/wiki/Konzil_von_Chalcedon

Das kann unser Verstand nicht fassen, und so bekennen wir glaubend im Apostolischen Glaubensbekenntnis: „geboren von der Jungfrau Maria“.

Das „Wie“ lässt sich nicht erklären, sondern nur staunend bekennen! Aber ohne die Jungfrauengeburt wäre Jesus zwar der Menschensohn gewesen, nicht aber zugleich auch der Sohn Gottes!

Dabei geht es in Wahrheit gar nicht um diese „unbegreifliche“ Jungfrauengeburt sondern um die Inkarnation Gottes durch die Schwangerschaft der Maria. Johannes 1, Vers 14 (Luther 1984): *Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine*

Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. und Galater 4, Vers 4 (Luther 1984): *Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan.*

Noch einmal Richard Rohr: „Die eigentliche Pointe der Fleischwerdung Jesu besteht darin, dass der Vater in Jesus Gott und Mensch zusammengefügt hat. Ich habe jedoch den Verdacht, dass sich viele Christen so schwer damit tun, das Menschliche und das Göttliche miteinander zu versöhnen, dass sie Gott und ihre konkrete Gemeindekirche um die Ecke nur schwer zusammenbringen.

Dieser Widerwille, die Inkarnation derartig konkret und praktisch zu verstehen, trägt für mich zur Erklärung bei, weshalb die Kirche so wenig Ausstrahlung hat und an ihrem Auftrag scheitert, der Welt das Evangelium zu verkündigen. Zu oft haben wir ein fleischloses und blutarmes Evangelium verkündigt, das den Eindruck erweckt hat, es sei irgendwie nicht ganz o.k., Mensch zu sein. Im Namen Jesu haben wir die Wirklichkeit andauernd in natürlich und übernatürlich, weltlich und geistlich aufgeteilt. Was Gott zusammengefügt hat, das haben wir geschieden.“

© Richard Rohr, Der nackte Gott, Seite 13

Nachdem der Engel die Zweifel Marias mit dem Hinweis auf das viel kleinere Wunder bei Elisabeth wegwischt, sagt Maria JA! Lukas 1, Vers 38 (Einheitsübersetzung): *Ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast.*

Genau genommen sagt Maria hier: „Ich bin die *δούλη (doulē)*“, die Sklavin, die Magd, die Dienerin, die Leibeigene, die Abhängige des Herrn!

„Doulos“ bedeutet Sklave oder Knecht, Leibeigener und Jesusabhängiger. So und nicht anders antwortet Maria: Ich bin die Sklavin Gottes: „Was du gesagt hast, darf geschehen.“

Maria stellt sich Gott ganz und gar zur Verfügung und das im absolut buchstäblichen und körperlichen Sinne des Wortes. Sie wird die Idee Gottes umsetzen. Sie wird das Kind zur Welt bringen. Sie wird zur Mutter Jesu werden.

Sie sagt damit Ja zu einem Weg, der ihr viele Tränen einbringen wird. Sie ahnt damals noch nicht, was sie auf der Hochzeit von Kana erleben wird, wie dieser von einem Engel Hochgepriesene sie auflaufen lässt und vor allen anderen sagt, Johannes 2, Vers 4 (Einheitsübersetzung): *Was willst du von mir Frau. Meine Stunde ist noch nicht gekommen.*

Sie hat damals sicher auch nicht damit gerechnet, dass Jesus sie und ihre anderen Söhne öffentlich abweisen wird, indem er sagt, Matthäus 12, Vers 49 bis Vers 50 (Hoffnung für alle): *«Seht diese Männer dort, sie sind meine Mutter und meine Brüder. Denn jeder, der meinem Vater im Himmel gehorcht, der ist mein Bruder, meine Schwester und meine Mutter.»*

Sie wird es nicht leicht haben mit ihrem Sohn. Bereits mit 12 Jahren bricht er aus, diskutiert im Tempel und lässt sie drei Tage mit ihren Sorgen im Regen stehen (Lukas 2, 41 – 52).

Nicht im entferntesten wird sie damals, als sie dem Engel ihr Wort gab, daran gedacht haben einmal unter dem Kreuz stehen zu müssen, an dem ihr Sohn hängt, um sein Leiden und seinen Todeskampf ansehen zu müssen. Was für ein Anblick: Jesus am Kreuz? Was mutet Gott da der Mutter Jesu zu?

Nein, wenn Gott uns beruft und Klartext redet, ist damit nicht automatisch ein leichter Weg vorprogrammiert. Oft ist sogar das Gegenteil der Fall, wie im Leben der Mutter Jesu. Sie hatte vielleicht noch den Satz des Engels im Ohr, als sie unter dem Kreuz stand, Lukas 1, Vers 32 bis Vers 33 (Hoffnung für alle): *Er wird mächtig sein, und man wird ihn Gottes Sohn nennen. Die Königsherrschaft Davids wird er weiterführen und die Nachkommen Jakobs für immer regieren. Seine Herrschaft wird kein Ende haben.»*

Und dann das!

Ob sie oft in ihrem Leben zurückgedacht hat an diese Begegnung mit Gabriel und seinen Worten, wissen wir nicht. Aber sie hat gelebt, was sie gesagt hat: Lukas 1, Vers 38 (Einheitsübersetzung): *Ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast.*

Im Magnifikat Marias, benannt nach den Anfangsworten aus Lukas 1, Verse 46 bis 55: Magnificat Anima mea Dominum (*Mein Herz preist den Herrn*) bekennt sie sich nochmals ausdrücklich zu ihrem Dienst und sagt, Lukas 1, Vers 49 (Gute Nachricht): *Ich bin nur seine geringste Dienerin, und doch hat er sich mir zugewandt. Jetzt werden die Menschen mich glücklich preisen in allen kommenden Generationen.*

Ihr JA zum Auftrag Gottes verwandelt ihr Leben. Und ihre Hingabe an Gott verwandelt diese Welt und lässt es Weihnachten werden.

Einmalig und einzigartig waren ihr Auftrag und ihre Berufung. Herausfordernd und nachahmenswert bleibt ihre Hingabe.

„Nein, Maria war und ist keine Mittlerin der Gnade und schon gar keine Himmelskönigin. Wir haben sie nicht anzurufen, zu ihr zu beten und um ihre Fürbitte zu bitten. Aber sie ist die inspirierende Persönlichkeit eines Menschen, der sich Gott hingibt. 1880 schrieb Emil Qandt ein Lied, in dem er sich auch die Mutter Jesu zum Vorbild nahm: „Mit Maria will ich sinnen, ganz verschwiegen und tief innen über dem Geheimnis zart: Gott im Fleisch geoffenbart.“ Auch ich möchte lernen von Maria, von ihrer Sorgfalt und Sensibilität für das Reden und Handeln Gottes, von ihrer aktiven Passivität, von ihrer Bereitschaft, Gott ganz zur Verfügung zu stehen.“

© Peter Strauch, Christsein Heute 12/2006